

## DER EHEBRUCH

„Ehen werden im Himmel geschlossen“ — damit lehnte die Kirche ein vorgefundenes Institut dieser Erde, das ihr zumal in den asketischen Frühjahrhunderten wie alles Irdische höchst unsympathisch war, nicht geradezu ab, denn das hätte sie ihre staatliche Anerkennung durch Constantin gekostet, aber wohl die irdischen Motive, aus denen Ehen geschlossen werden. Das bittere Ende dieser vorsichtig formulierten Zustimmung kam nach: „und dürfen daher auf Erden nicht getrennt werden“. In Österreich, Italien, Spanien ist es noch Gesetz, daß Ehen untrennbar und nicht aufgehoben werden können, wenn sie de facto vollzogen, also Ehen sind. Der Geschiedene darf keine zweite Ehe eingehen.

Darin ist die Kirche ganz folgerichtig: da sie keinerlei andern Grund der Ehe anerkennt als den vom Staate gewünschten der legitimen Kinderzeugung, kann sie auch keinen Grund für die Ungültigkeit der Ehe finden, keinen andern als ihre faktische Nicht-Vollzogenheit. Jeden andern Grund lehnt sie ab. Ganz besonders aber den heute am häufigsten angegebenen: daß man sich nicht mehr liebe, sich nicht austehen könne. Denn daß zwei sich lieben, um zu heiraten, hat die Kirche nie als Voraussetzung der Ehe angenommen. Es ist die Liebe als Bedingung der Ehe ja auch eine ziemlich junge Erfindung, nicht viel älter als hundert Jahre. Und jetzt sprechen viele Zeichen dafür, daß dieses hundertjährige Intermezzo der Liebe in der Ehe seinem definitiven Ende zugeht.

Immer deutlicher wird den Menschen das rein organische dieser Institution und daß zu ihrem Schaden so rein Gefühlsmäßiges wie die Liebe in sie hineingetragen wurde. Vorbereitet hat sich dies schon seit Dezennien. Jetzt scheint man sich dessen bewußt zu werden. Die Liebe beginnt sich wieder von der Ehe zu emanzipieren. Der Fall des Mädchens, das erst auf den Gatten wartet, um durch ihn die Liebe kennenzulernen, wird praktisch immer seltener. Theoretisch scheint diese Einstellung schon längst aufgegeben. Die ehemalige Forderung, daß die Braut *virgo intacta* sei — welcher Mann wagte sie heute noch an ein Mädchen zu stellen, das mit drei-, vier- und zwanzig Jahren in die Ehe tritt? Der heutige Mann, der heiratet, bringt diese alte Romantik nicht mehr auf, nicht einmal mehr deren Geste, in seiner Person alles Erwartete zu vereinigen: Liebhaber, Gatte, Verdienner, Vater demnächst. Denn seine Funktion als Verdienner engagiert seine meisten Kräfte. So ist er allenfalls noch Gatte. Schwärmer? Liebhaber? Woher sollte er das nehmen, was ihm einen solchen Überschuß der Gefühle erlaubte? Die Frau von gestern, die das nicht wußte, aber in der Ehe erfuhr, versucht es, im Ehebruch das Vermißte zu finden. Das Mädchen von heute, das es schon vor der Ehe weiß, daß Ehe und Liebe nicht identisch sind, begibt sich vor der Ehe in die Liebe, oder das, was sie eben dafür hält. Denn daß sie im Ehegatten auch den Liebhaber finden sollte, auf diese Zauberei